

→ seinem Genus gehandelt. Das war, wie uns dünkt, ein symbolisches Ereignis von einiger Bedeutung. Also muß hohes Dichtertum im katholischen Kosmos doch wohl etwas sehr Hohes und Erhabenes sein. Das ist es auch. Denn wie das größte Kunstwerk der katholischen Kirche, ihre Liturgie, wesentlich Anbetung Gottes und Lobpreis und Dank ist, so ist die Dichtung in dem großen Lobgesange der Schöpfung, in ihrem weltenaufrauschenden, gotthinanbrausenden Akkord eine der mächtigsten Stimmen, die mächtigste wohl nach dem Gebet, sei sie nun Schauspiel oder Epos oder Lyrik, ist es auch dann noch, wenn sie die irdische Liebe preist, die etwas Gottgewolltes ist und schön ist wie das Hohelied. Denn die Dichtung ist jene Stimme der Schöpfung, durch die die stummen Dinge der Welt Sprache bekommen, die Kräfte der Welt Melodie und Gesang werden. Die Dichtung ist der Urlaut der Seele und des Menschentums, aus dessen Fülle sie emporkommt wie der Quell aus verborgenen Tiefen, und weckt darum der dunkeln Gefühle Gewalt, die im Herzen wunderbar schliefen. Darum auch bricht in ihr das Leid der Welt durch, bekommt der Schmerz der Menschheit in ihr die erschütterndste Stimme, und sie wird zur großen Zwiesprache und Aussprache der Menschheit mit der Gottheit, wie in der größten religiösen Dichtung aller Zeiten, dem Buche Job, so

## Wahre Würde des Dichters und der Dichtung

in der griechischen Tragödie, so in der großen deutschen Lyrik. Auch in unsern, ach so seelenarmen Zeiten ist diese Stimme im Akkord der Schöpfung nicht verstummt, sie klingt noch, wenn Thompson in seiner Ode an die Sonne die Licht- und Lebensspenderin preist oder in der Ode an den Herbst die Überfülle der nährenden Allmutter Erde besingt, wenn Claudel in seinen Oden den Lobgesang anstimmt, wenn Dörf-ler in seiner „Schmach des Kreuzes“ dieses Kreuzes Triumph kündigt und Gertrud von Le Forts „Hymnen an die Kirche“ ihre dankbare und freudige Demut singen, und wer solcher Dichtung Stimme nicht vernimmt, ist ein Barbar, er sei auch, wer er sei.

Aber das Tiefste spricht der Dichter dann aus, wenn er wie der Mystiker durch die Welt der Erscheinungen hindurch in die unsichtbare Welt blickt, wenn er, und er mit dem Mysti-ker allein, an das Wesen der Dinge rührt, wenn er jene Stunde der Begnadigung erlebt, da ein Blitzstrahl die letzten Wolken- hüllen des sinnlich Erscheinenden zerteilt. Die große Stunde Dantes: „Dazu genügten nicht die eignen Schwingen. Da ward mein Geist von einem Blitz durchzuckt, und seine Seh- sucht konnte dorthin dringen.“ Die Stunde des großen Ro-